

Vorarlberger Suchtbericht 2018 als Spiegel der Gesellschaft

In der Sucht- und Drogenhilfe sind ständige Aufmerksamkeit und Flexibilität gefragt, um auf Veränderungen der lokalen und internationalen Drogensituation möglichst rasch und punktgenau zu reagieren, betonen Landeshauptmann Markus Wallner und Landesrat Christian Bernhard im Pressefoyer bei der Vorstellung des Vorarlberger Suchtberichts 2018. Der Bericht zeigt einmal mehr die aktuellen Entwicklungen auf und ist mit umfassendem Datenmaterial und daraus abgeleiteten Analysen eine wichtige Grundlage, um in Prävention, Therapie und Behandlung die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. "Vorarlberg ist seit vielen Jahren ein Vorreiter sowohl in Sachen Vorbeugung als auch in der Suchtbehandlung. Gerade in den letzten Jahren ist unser Netzwerk an Hilfeleistungen stetig gewachsen und weiterentwickelt worden", sagt Landeshauptmann Wallner. Mit Blick in die Zukunft ist dem Suchtbericht 2018 zu entnehmen, dass die steigende Zahl älterer Suchtkranker zur zunehmenden Herausforderung wird und dass auch in der Suchtbetreuung einem absehbaren Personalmangel rechtzeitig entgegengewirkt werden muss.

"Wir müssen uns bewusst sein, dass problematisches Suchtverhalten nicht nur am Rande der Gesellschaft vorkommt, sondern in allen Bevölkerungsschichten und Altersgruppen. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Insofern ist der vorliegende Suchtbericht auch so etwas wie ein Spiegel der Gesellschaft", betont Landesrat Bernhard.

Als Grundlage für die erfolgreiche und fruchtbare Arbeit in der Suchtprävention und Suchtbehandlung bewährt sich auch heute noch das im Jahr 2002 formulierte "Vorarlberger Drogenkonzept". Dessen Richtlinien sind nach wie vor gültig und werden auch für die Zukunft maßgebend sein: Professionalität und leichte Zugänglichkeit der Einrichtungen, Flexibilität und Sensibilität des Hilffsystems, Koordination und Kooperation, individuelle Fallführung, Festlegung von Sollbestimmungen, zielorientierter Einsatz von Steuerungsmitteln, Statistik und Dokumentation sowie Qualitätssicherung und Evaluation.

Es gelte, die Hilfsangebote dem Erfordernis geänderter Bedingungen entsprechend zu modifizieren. Die gut ausgestatteten präventiven, therapeutischen und rehabilitativen Einrichtungen in Vorarlberg müssen auf neue Trends rasch reagieren können und auch therapeutische "Nischenprodukte" verfügbar machen, so Landeshauptmann Wallner und Landesrat Bernhard. Wichtig bei allen Maßnahmen sei die enge Vernetzung aller mit dem Suchtproblem befassten Stellen – von Polizei und Justiz, über Beratungs- und Anlaufstellen bis hin zu therapeutischen Einrichtungen.

Der Drogenbeauftragte des Landes Vorarlberg, Univ.-Prof. Reinhard Haller, erklärt "Sucht" als ein zum Menschsein seit jeher gehörendes, sich jedoch stets wandelndes Phänomen, das alle drei

Dimensionen der Gesundheit erfasst – den körperlichen, den psychischen und den sozialen Bereich. "Mehr als die meisten anderen Leiden hängen Suchterkrankungen von gesellschaftlichen Entwicklungen wie Arbeitslosigkeit, Migration, neue Jugendkulturen, Überalterung usw. ab. Sie sind stärker mit dem Aufkommen und Verlauf anderer medizinischer Störungen – z.B. Hepatitis und HIV, Burnout oder Traumatisierung – verbunden und werden vom jeweiligen Angebot psychotroper Substanzen beeinflusst. Zudem ist es durch die Globalisierung in Drogenangebot und -verfügbarkeit sowohl qualitativ als auch quantitativ zu radikalen Veränderungen gekommen", so Haller.

Abwasseranalyse zur Untersuchung des Drogenkonsums

Erstmalig wurde für den Suchtbericht 2018 im Hinblick auf drogenspezifische Marker in Vorarlbergs Abwassersystem eine Abwasseranalyse in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Innsbruck durchgeführt. Ziel war es, eine Abschätzung des Konsums ausgewählter Drogen im Einzugsgebiet der Kläranlage Hofsteig zu erhalten und diese Daten mit anderen österreichischen bzw. europäischen Städten und Regionen zu vergleichen. Die umsatzstärkste Droge war Cannabis, gefolgt von Kokain und Amphetamin. Im überregionalen Vergleich wies die Region Hofsteig den niedrigsten Gesamtkonsum auf.

ERGEBNISSE AUS DEM VORARLBERGER SUCHTBERICHT 2018

Fünf Prozent Suchtkranke

Laut dem Europäischen Drogenbericht des EMDCCA (European Monitoring Center for Drugs and Drug Addiction) nimmt in Europa die Produktion von illegalen Drogen ebenso zu wie jene von Kokain in Südamerika. Der Markt für illegale Drogen soll in Europa 24 Milliarden Euro betragen, wobei 38 Prozent auf Cannabis, 28 Prozent auf Heroin und 24 Prozent auf Kokain entfallen.

In Vorarlberg wird die Zahl von Menschen mit manifesten, substanzgebundenen Abhängigkeitserkrankungen ohne Berücksichtigung des Rauchens auf fünf Prozent geschätzt. Weitere zehn Prozent haben in ihrem Leben irgendwann einmal Probleme mit Suchtmitteln oder süchtigen Verhaltensweisen, ohne dass sie bereits unter einer Abhängigkeit leiden.

Den größten Anteil bildet die Alkoholabhängigkeit mit ca. drei Prozent, gefolgt von der Medikamentensucht mit 1,2 Prozent und der Abhängigkeit von illegalen Drogen mit ca. einem Prozent. Für Verhaltenssuchte liegen wegen der großen Streubreite und der erheblichen Dunkelziffer keine verlässlichen Berechnungen vor. Der Anteil der Raucher unter der erwachsenen Bevölkerung beträgt ca. 35 Prozent. Spezifisch für Vorarlberg ist die enge Verbindung der Drogenszene mit jener der benachbarten Schweiz und die frühe Verbreitung von Heroinkonsum mit einer über dem österreichischen Durchschnitt liegenden hohen Zahl an Drogentoten.

ZAHL DER ANZEIGEN WEGEN VERSTOSSES GEGEN DAS SUCHTMITTELGESETZ

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Cannabis	1.312	1.143	1.247	1.162	1.288	1.395
Heroin und Opiate	97	79	83	74	130	100
Kokain und Crack	156	185	194	211	195	204
Amphetamin ¹	111	128	86	97	87	97
Methamphetamin ¹	n.v.	26	18	9	21	16
LSD	11	21	11	6	12	12
Ecstasy	25	30	56	54	68	65
Mephedron	2	0	0	0	0	–
suchtgifthaltige Medikamente (inkl. Substitutionsmitteln)	40	36	43	29	39	17
sonstige Suchtgifte*	5	10	11	4	18	23
psychotrope Substanzen	2	3	9	4	8	1
psychotrope Stoffe enthaltende Medikamente	27	24	23	5	24	7
Drogenausgangsstoffe	0	0	0	0	0	–
Gesamtzahl Vorarlberg** (inkl. NPS und psychotrope Stoffe)	1.419	1.277	1.420	1.315	1.536	1.607
Gesamtzahl Österreich** (inkl. NPS und psychotrope Stoffe)	23.890	28.345	30.353	32.937	36.283	42.699
Anteil Vorarlberg an Österreich (in %)	5,9	4,5	4,7	4,0	4,2	3,8

¹ Methamphetamin wurde erst ab 2013 getrennt angegeben, bis dahin wurde es unter Amphetamin subsumiert.

* Hier sind auch psilocin-, psilotin- und psilocybinhaltige Pilze inkludiert.

** Durch die Aufschlüsselung nach Suchtgift kommt es zu Mehrfachzählungen einzelner Anzeigen. Daher unterscheidet sich die Summe von der Gesamtanzahl der Anzeigen.

ANZEIGEN UND ALTERNATIVEN ZUR BESTRAFUNG

Zahlen aus dem Jahr 2016

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Anzeigen SMG	895	1.646	4.153	6.006	2.106	3.363	3.987	1.498	12.203	35.857
§ 35 SMG ¹	613	1.318	2.798	4.372	1.803	2.319	2.436	1.186	6.964	23.809
§ 37 SMG ²	27	116	284	325	61	236	222	65	521	1.857
§ 39 SMG ³	8	31	27	52	21	37	31	57	297	561
Verhältnis ⁴	0,72	0,89	0,75	0,79	0,9	0,77	0,67	0,87	0,64	0,73

SMG = Suchtmittelgesetz

1 vorläufiger Rücktritt von der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft

2 vorläufige Einstellung durch das Gericht

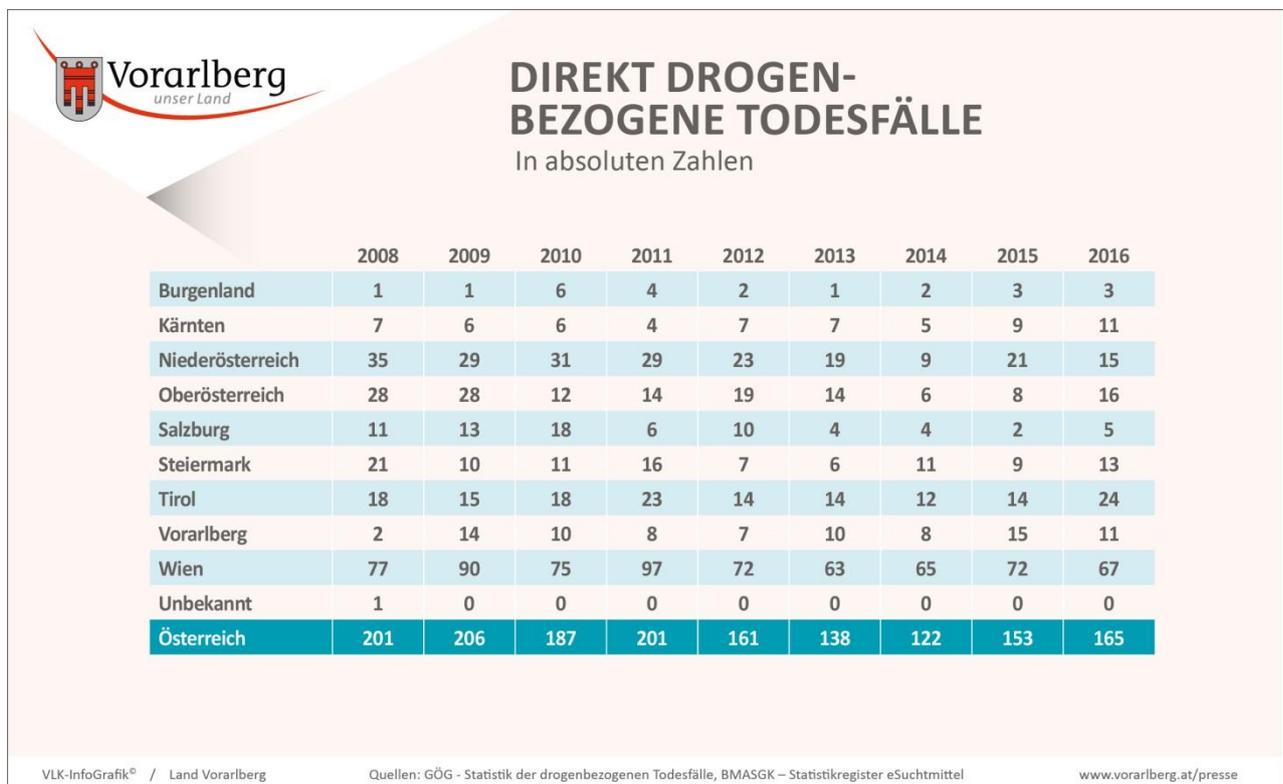
3 Aufschub des Strafvollzugs

4 Verhältnis Anzahl der Alternativen zur Bestrafung/Anzahl der Anzeigen

In der Vorarlberg Drogenpolitik nimmt die enge Kooperation mit Behörden und Gerichten durchgehend eine zentrale Stellung ein. Über die Suchtgiffahndung sowie die Amtsärzte erfolgen oft Zuweisungen zu Beratung und Therapie, in der Prävention wird im Rahmen des Möglichen kooperiert. Sehr bewährt hat sich die konsequente Umsetzung des Prinzips "Therapie statt Strafe" in der Rechtsprechung. Von Seiten der Staatsanwaltschaft und des Landesgerichtes Feldkirch wird diese Möglichkeit intensiv genutzt. Durch die Therapiefreundlichkeit in der Rechtsprechung ist die Vermittlung eines breiten Betreuungsangebots für suchtkranke Rechtsbrecher, von Beratung bis zu ambulanter Psychotherapie und von stationärer Behandlung bis zu Substitutionstherapie reichend, möglich geworden.

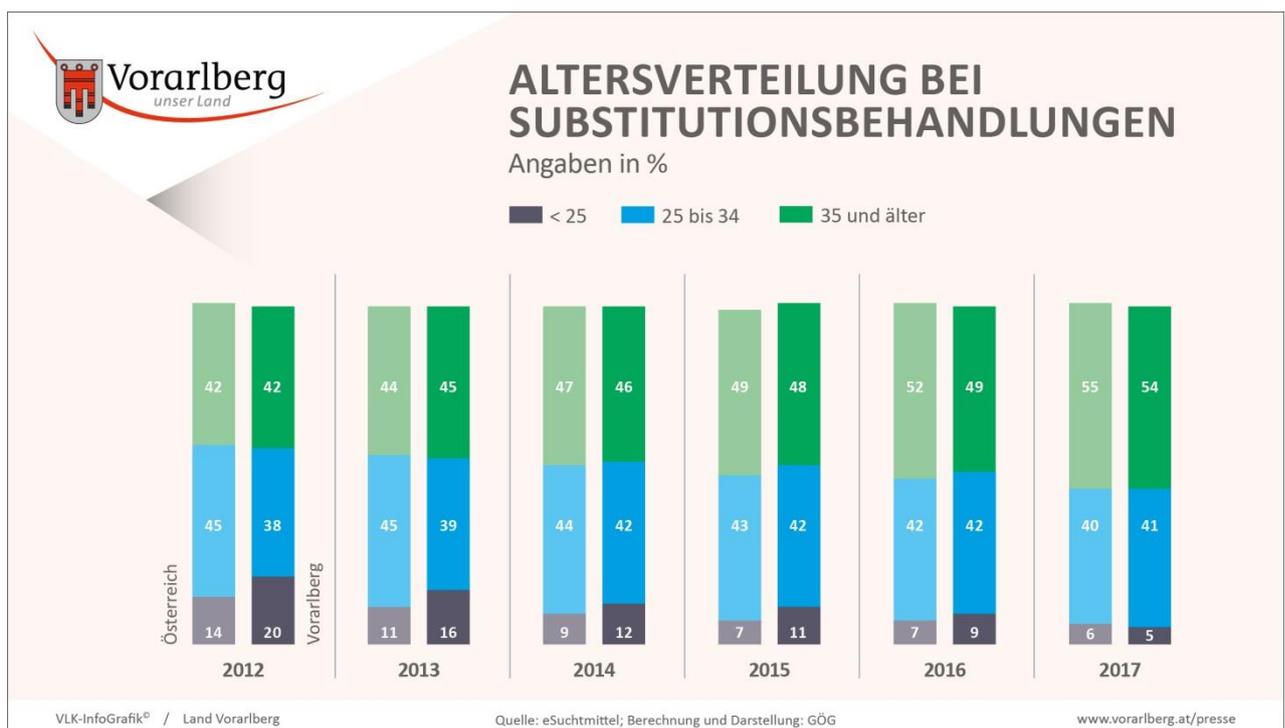
Weniger Drogentote, Risikogruppe "alt gewordene Drogensüchtige"

Im Jahr 2017 sind die drogenbezogenen Todesfälle sowohl in Österreich insgesamt als auch in Vorarlberg (sechs Personen) gesunken. Bei den Opfern in Vorarlberg handelt es sich hauptsächlich um ältere Menschen um die 50 Jahre und darüber, die schon viele Jahre lang drogenabhängig waren und die sich in keiner ärztlichen oder psychologischen Betreuung mehr befunden haben. Das muss zum Anlass genommen werden, sich vermehrt auch auf die "alt gewordenen Drogensüchtigen" zu konzentrieren und zu versuchen, diese Risikogruppe besser einzubinden, aber natürlich auch insgesamt noch intensiver auf die Gefahren der Drogensucht aufmerksam zu machen.



Angebotsverbesserungen für Substitutionsbehandlungen

Die Substitution ist die in Österreich die mit Abstand häufigste Behandlungsform bei Opioidabhängigkeit. Im Jahr 2017 waren in Vorarlberg insgesamt 670 Menschen in solcher Behandlung. Bis 2010 ist es gelungen, den Anteil der Behandelten kontinuierlich zu steigern, seither stagniert er jedoch bei etwas über 50 Prozent. Diese Entwicklung entspricht in etwa jener in ganz Österreich. Daher ist das Land Vorarlberg stetig bemüht, die Behandlungsangebote zu verbessern. Die Errichtung einer Abgabestelle im Herbst 2018 in Bregenz, so wie sie in Feldkirch bereits seit Jahren erfolgreich besteht, ist ein weiterer Beitrag dazu. Ziel ist es Menschen zu erreichen und in einem Behandlungsangebot zu halten, die mit den herkömmlichen Angeboten nicht erreicht werden bzw. in diesen nur schwer zu halten sind, insbesondere Substituierte mit nachgewiesenen Medikamentenmissbrauch (intravenöser Konsum, Dealen mit Medikamenten) und/oder gesundheitsgefährdenden Beikonsum von Drogen und/oder Medikamenten vom Schwarzmarkt bzw. Alkohol. Dies gelingt vor allem damit, dass die Abgabe des Substitutionsmittels und die psychosoziale Betreuung enger verzahnt werden, und damit tägliche Reflexionen und Auseinandersetzung über das Konsumverhalten mit den Klienten möglich sind.



Neu Projekt "heavy User"

Seit den 1970er und 1980er Jahren rückten die Klientinnen und Klienten, welche in der Literatur als "Heavy User" oder "Systemsprenger" bezeichnet werden, zunehmend in das Interessenfeld der Versorgungsforschung. Diese Gruppe ist durch die überdurchschnittliche Inanspruchnahme von diversen intra- und extramuralen Leistungen sowie häufigen stationären Aufnahmen in Krankenhäusern (insbesondere psychiatrischen Abteilungen) gekennzeichnet. Neben gesundheitlichen Einschränkungen erleben die Betroffenen auch auf anderen Ebenen, wie

zum Beispiel bei der Arbeit bzw. in der Tagesstruktur, in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe oder im Bereich Wohnen materielle oder immaterielle Defizite. Die adäquate Versorgung dieser meist schwer psychisch und suchtkranken Menschen mit hohem Auffälligkeitspotenzial stellt die Politik und die sozialen Dienstleister vor eine große Herausforderung. Diese Gruppe von Menschen wird nicht selten als austherapiert, nicht paktfähig, unhaltbar und schwierig bezeichnet. Im sogenannten (stationären) Regelsetting werden Betroffene häufig mit Aufnahmebedingungen konfrontiert, die sie aufgrund ihrer Erkrankung nicht erfüllen können. Somit wird ihnen der Zugang zur notwendigen Unterstützung erschwert.

Das Helfersystem ist auf die Kooperationsbereitschaft der Betroffenen angewiesen, um eine tragfähige und nachhaltige Betreuungsbeziehung herstellen zu können. Das Krankheitsbild von Menschen mit komplexen Problemen trägt häufig dazu bei, dass die Kontaktaufnahme und dessen Erhalt nicht möglich bzw. erschwert sind. Oft ist es für die Betroffenen nicht möglich, irgendeine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Genau an diesem Punkt muss das Versorgungssystem seine Stärke zeigen und den betroffenen Menschen den Zugang zum helfenden System ermöglichen. Denn genau diese Unterstützungsleistung entspricht dem Hilfebedarf dieser speziellen Personengruppe.

Prävention beginnt bereits im Kindesalter

Grundlage der Suchtprävention in Vorarlberg bildet ein im Jahr 2006 entwickeltes Strukturmodell, das laufend evaluiert und gegebenenfalls adaptiert und ergänzt wird. Die wichtigste Kernleistung der Suchtprävention ist Information, Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung. Das besondere Augenmerk liegt dabei auf dem politischen und sozialen Umfeld von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

- Implementierung eines evaluierten Lebenskompetenzprogramms in den Volksschulen
- Konzeption und Entwicklung eines Lebenskompetenzprogramms für den Kindergarten
- Konzeption, Erprobung und Umsetzung von Präventionsprogrammen in den Themen Sucht, Alkohol, Nikotin und Verhaltensüchte (Neue Medien, Glücksspiel) – 5. Bis 12. Schulstufe
- (Weiter)Entwicklung und Implementierung von speziellen Maßnahmen für Risikogruppen und gefährdete Jugendliche
- Konzeptionierung, Planung, Durchführung und Evaluation von suchtpreventiven Modellprojekten auf dem neuesten Stand der Wissenschaft bzw. aufgrund von Situations- und Bedarfsanalysen sowie neuen Entwicklungen

Ausblick

Die Drogen- und Suchtszene ist einem steten Wandel unterworfen und hängt von vielen, zum Teil schwer kalkulierbaren Faktoren ab. Für die nähere Zukunft werden ein leichter bis mäßiger Rückgang bei den legalen Drogen (Alkohol, Nikotin), ein Wiederanstieg der Medikamentenabhängigkeit, eine weitere Etablierung von Cannabis als Gesellschaftsdroge, ein steigender Missbrauch von Amphetaminen und Kokain, vermehrte polytoxikomane

Konsummuster in der klassischen Drogenszene sowie ein anhaltender Boom bei Verhaltenssuchten erwartet.

Eine besondere Herausforderung wird die Betreuung von Suchtkranken im Alter sowie von altgewordenen Süchtigen, deren Zahl unweigerlich ansteigt. Nachdem sich die Prognosen allmählich erfüllen, wonach 20 bis 30 Prozent der in jungen Jahren unter Drogenproblemen leidenden Menschen auch nach dem 40. Lebensjahr noch suchtkrank sind und die Zahl derer zunimmt, die erst im Rentenalter von Suchtproblemen erfasst werden, kommt hier ein immer größer werdender Aufgabenbereich auf das Suchthilfesystem zu.

Dabei muss auf die besondere psychische, soziale und gesundheitliche Situation der Betroffenen speziell eingegangen und eine enge Kooperation mit Hauskrankenpflege, Altersheimen, Pflegeeinrichtungen und Angehörigen angestrebt werden. Aufklärungs- und Schulungsmaßnahmen in diesem Bereich sollen forciert werden.

Auch in der Suchtbetreuung gilt es, einem Personalmangel rechtzeitig entgegenzuwirken. Das Land bietet in Kooperation mit der Ärztekammer Vorarlberg Ausbildungskurse für ein Diplom "Substitutionstherapie" an. Weiters soll die Befähigung zur Suchtkrankenbehandlung in der Psychotherapie besser verankert werden. Ab Herbst 2018 wird deshalb in Kooperation mit dem Psychotherapeutenverband und der Stiftung Maria Ebene eine entsprechende Post-Graduate-Fortbildung organisiert. Die bereits bestehenden Ausbildungskurse "Akademisch geprüfte Suchtberater" in Schloss Hofen werden weiter angeboten.

Herausgegeben von der Landespressestelle Vorarlberg
Amt der Vorarlberger Landesregierung

Landespressestelle, Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz, Österreich | www.vorarlberg.at/presse
presse@vorarlberg.at | T +43 5574 511 20135 | M +43 664 6255102 oder M +43 664 6255668 | F +43 5574 511 920095
Jeden Werktag von 8:00 bis 13:00 Uhr und von 14:00 bis 17:00 Uhr erreichbar